Die Nebenbuhlerschaft des Goldes.

⊕ Der gewaltige Aufschwung, den die Industrie in Europa und Amerika in den letzten drei bis vier Jahrzehnten genommen hat, ist in Rußland ziemlich spurlos vorübergegangen. Vergeblich waren einige Staatsmänner bemüht, dem russischen Bauern klar zu machen, daß seine Söhne auf den Feldern der Industrie ungleich besser vorwärts kommen könnten, als daheim auf der Scholle, die Großvater und Vater ernährt hatte und nun auch ein Geschlecht von Nachgeborenen zu ernähren bestimmt war. Noch im Jahre 1861, das dem Zarenreich

die Bauernbefreiung

brachte, war von einer Industrie in Rußland noch keine Spur zu finden. In Moskau, Petersburg und Odessa gab es wohl einige Fabriken und hier und da war auch ein Eisenwerk angelegt; aber der weitaus größte Teil der Bedürfnisse des russischen Volkes wurde durch die auf den Dörfern und Gütern getriebene Hausindustrie befriedigt. Es fehlten eben den Bewohnern des Zarenreiches alle Vorbedingungen für die Schaffung einer blühenden Industrie, nämlich: allgemeine Schulbildung, Kapital und ein dem Staatsganzen organisch eingegliedertes Bürgertum, das an den Dingen des Staates tätigen Anteil nimmt. Diesen Mangel hat zuerst Graf Witte, der frühere Ministerpräsident, der eigentliche Schöpfer der russischen Volksvertretung, als so drückend empfunden, daß er versuchte, Abhilfe zu schaffen. Aber es zeigte sich bald, daß das Zarenreich noch in Jahrzehnten nicht nachholen wird, was es versäumte, als das übrige Europa und die Ver. Staaten sich daran machten, ihre

Industrie ständig fortzubilden.

Man ist eben auf die Hilfe des Auslandes angewiesen. Freilich, die Volksbildung kann nur innerhalb der russischen Grenzpfähle geschaffen werden, aber auch diese Vorarbeit wird ein Menschenalter in Anspruch nehmen, genau so, wie noch lange Zeit vergehen wird, ehe die Konstitution so ausgebaut sein wird, daß sie dem Volke in der Tat eine Anteilnahme an den Dingen des Staates ermöglicht. Und was nun gar das fehlende Kapital anbelangt, so kann es ja erst erworben werden, indem die Bodenschätze weiter Länderflächen in durchgreifender Weise dem Staate nutzbar gemacht werden, daher muß das Zarenreich immer wieder seine Zuflucht zu

Anleihen

nehmen. Bisher war Frankreich, der Bundesgenosse, ein williger und freigebiger Darleiher. Aber im letzten Jahre, als es sich wieder um mehrere Millionen handelte, hat man gezögert und zwar, weil im Parlament sich Widerstände bemerkbar machten, die trotz des Hinweises auf die Bundesgenossenschaft nicht überwunden werden konnten. Die Kapitalanleger rechnen eben mit andern Erwägungen als denen der hohen Politik. Nun ist Amerika in die Bresche gesprungen und die Amerikaner haben die Welt mit einem Plan überrascht, dessen Ausführung Graf Witte schon gern vorgenommen hätte, wenn nicht der

Geldmangel

sich lähmend auf seinen Unternehmungsgeist gelegt hätte. Die unternehmungslustigen Amerikaner dagegen kennen das Gespenst der Geldklemme nicht. Sie gehen mit Hochdruck an die industrielle Erschließung Rußlands und Sibiriens. Zunächst soll die Bahn, die Sibirien durchquert, ausgebaut werden. Eine Anzahl von andern Schienenwegen wird folgen. Und dann geht es an die Ausbeutung der Strecken, durch die der Schienenweg führt. Es klingt komisch, ist aber Tatsache. Amerika wird in Rußland und Sibirien zum Kulturpionier. Ob nun zunächst die brachliegende

Petroleum-Industrie

oder die Kaligewinnung gefördert werden wird, ist angesichts der Tatsache gleich, daß eine Anzahl von amerikanischen Millionären mit der russischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen hat, der ihnen vollständig freie Hand läßt in ihren Maßnahmen. Und die Yankees werden keine Unsummen opfern, um, wie einst Herr Witte, aus Geldmangel auf halbem Wege stehen zu bleiben. Die Großfinanz Frankreichs ist aber arg verschnupft, denn den in die Augen springenden Gewinn des unübersehbaren Unternehmens läßt man sich nur ungern entgehen. Dazu kommt noch, daß die amerikanische Nebenbuhlerschaft des Goldes die hervorragende Stellung Frankreichs als

Bankier des Zarenreiches

vollständig erschüttert. So führen die Amerikaner eine ganz neue Art von unblutigem, aber gefährlichem Krieg. Wie in der Türkei (wo sie auch um Eisenbahnkonzessionen sich erfolgreich bemüht haben), schlagen die amerikanischen Dollarkönige nun auch im Zarenreich die Frankenkitter der Republik in die Flucht. Und die Nebenbuhlerschaft des Goldes schafft Gegensätze, deren Entwickelung noch gar nicht abzusehen ist.

Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wird Mitte Dezember zu kurzem Aufenthalt in Breslau eintreffen.

*Der Herzog-Regent von Braunschweig wird anläßlich seiner Vermählung mit der Prinzessin Elisabeth zu Stolberg-Roßla am 15. Dezember eine umfangreiche Amnestie erlassen.

*Zum Oberpräsidenten von Schlesien ist an Stelle des Ende dieses Jahres aus seinem Amte scheidenden Grafen v. Zedlitz und Trützschler der anhaltische Staatsminister v. Dallwitz ernannt worden.

*Beim Bundesrat und Reichstag ist eine Denkschrift eingegangen, in der verlangt wird, daß die Verlobten dem Standesbeamten die Bescheinigung eines approbierten Arztes beizubringen haben, aus der hervorgeht, daß sie beide eine ärztliche Beratung im Hinblick auf die beabsichtigte Eheschließung in Anspruch genommen haben. Es soll auf diese Weise erreicht werden, daß die Verlobten über ihren Gesundheitszustand aufgeklärt werden, ohne daß im übrigen ihrer freien Entschließung Gewalt angetan werden soll. (Ob sich durch diese Bestimmung viele Heiratslustige zurückhalten lassen werden?)

*In der Reichstags-Ersatzwahl in Halle a. S. wurde der sozialdemokratische Kandidat Kunert, der den Kreis bereits von 1890 bis 1893 und von 1896 bis 1906 vertreten hatte, mit 25 553 Stimmen gegen Reimann (freis. Vp.) gewählt, der 21 298 Stimmen erhielt. Die Ersatzwahl war durch das Ableben des bisherigen Vertreters, des Abg. Schmidt (freis. Vp.) nötig geworden. Der Verstorbene hatte bei den allgemeinen Wahlen von 1907 25 249 Stimmen erhalten, der Sozialdemokrat damals 21 941.

*In Gera wurden bei den Gemeindewahlen zwei bürgerliche Kandidaten und elf Sozialdemokraten gewählt. Schon vor fünfzehn Jahren waren im Stadtparlament 17 Sozialdemokraten, während gegenwärtig nur ein Sozialdemokrat in der Stadtvertretung tätig ist.

*Anläßlich der Beratungen des bayrischen Justizetats teilte der Justizminister v. Miltner im Abgeordnetenhause mit, daß die Zahl der Strafgefangenen vom Jahre 1902 an bis heute in Bayern stetig und so weit zurückgegangen sei, daß sie heute 2500 Strafgefangene weniger aufweise und dadurch die Auflösung der Zuchthäuser in Kaiserslautern, in der Rheinpfalz und in Kulmbach (Oberfranken) zur Folge gehabt habe. Nicht ohne Grund wird hier und da die Befürchtung laut, daß die fortgesetzten Steuererhöhungen wieder einen Rückschlag in der Kriminalität bewirken werden, da sich die wirtschaftliche Lage auf verschiedenen Gebieten zusehends verschlechtert.

*Die erste Diamantfelder-Bahn wird in Deutsch-Südwestafrika vorbereitet. Wie verlautet, ist die Koloniale Bergbaugesellschaft dabei, von der Station Kolmanskop der Südbahn aus eine Feldbahn nach Südwesten in der Richtung auf die Elisabethbucht hin zu erbauen. Die Bahn soll etwa 30 Kilometer lang werden, 12 Kilometer sind bereits fertiggestellt. Die Anlage soll dazu dienen, den Abbau der Diamantfelder der genannten Gesellschaft zu erleichtern.

*Vor dem Bezirksgericht in Keetmannshoop (Deutsch-Südwestafrika) hatte sich eine Anzahl Eingeborener zu verantworten, die vor Jahresfrist, etwa 15 Mann stark, im Südosten des Schutzgebietes verschiedene Räubereien begangen hatten. Die Bande entkam anfangs über die englische Grenze; doch wurden später neun von ihnen ausgeliefert. Jetzt wurden fünf wegen vorsätzlichen Mordes zur Todesstrafe, die andern wegen Räuberei zu lebenslänglichem Zuchthaus und viermal 25 Hieben verurteilt. — Der Südost-Bezirk des Schutzgebietes ist jetzt übrigens völlig ruhig.

Frankreich.

*Dem Parlament wird im Jahre 1910 ein neues Flottenprogramm vorgelegt werden, das für die Zeit von 1911 bis 1915 den Bau von sechs neuen großen Panzern fordert und die Kosten auf rund 450 Millionen Frank beziffert. Wenn man bedenkt, daß die Regierung in den letzten Jahren wiederholt riesige Summen für Unterseeboote angefordert hat, so muß man staunen, daß dem Deutschen Reiche immer wieder die „bedrohliche Beschleunigung" seines Flottenbaues vorgeworfen wird.

*In ganz Frankreich hat eine lebhafte Bewegung gegen die von der Regierung geplante Besteuerung des Alkohols eingesetzt. Überall fanden Versammlungen statt, in denen einstimmig jede Neubesteuerung des Alkohols, sowie die Konzessions- und Weinhanderolesteuer verworfen wurden. Allem Anschein nach werden aber auch die Franzosen sich an die neue Steuer gewöhnen müssen.

Belgien.

*Die Kammer hat mit großer Mehrheit die Herabsetzung der Dienstzeit der Infanterie auf 15 Monate angenommen. Die neue Dienstzeit wird zum ersten Male zwei Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes über die Heeresreform angewendet werden. Die Dienstzeit der Kavallerie wurde auf zwei Jahre herabgesetzt.

Dänemark.

*Der König von Dänemark, der mehrere deutsche Städte besucht hat, darunter Hamburg, Dresden und Leipzig, ist unter dem Namen eines Privatmannes in Wien eingetroffen, um sich dort längere Zeit aufzuhalten. König Friedrich, der seit dem Amtsantritt des Ministeriums Kahle nicht mehr „Majestät," sondern nur „Herr König" heißt, hat für seine Auslandsreise in einem Anflug von Humor diesen Namen für sich gewählt.

Rußland.

*In der Duma ist es aus Anlaß verschiedener Gnadenakte des Zaren, die mit dem geltenden Recht in Widerspruch stehen, zu erregten Debatten gekommen. Die Regierung behauptete, der Zar habe nur würdigen Leuten seine Gnade angedeihen lassen, während verschiedene Redner darauf hinwiesen, daß offenbare Verbrecher begnadigt worden wären, weil sie in der Umgebung des Zaren Fürsprecher hatten. Als in der Debatte auch Angriffe auf den Zaren erfolgten, brach der Präsident die Sitzung ab.

*Von verschiedenen Seiten wird das vor einiger Zeit aufgetauchte Gerücht bestätigt, daß an der Westgrenze Rußlands (also gegen Deutschland) wichtige militärische Vorkehrungen getroffen werden. Die russischen Militärbehörden verstärken mit großer Beschleunigung die lange vernachlässigten Grenzbefestigungen. In Warschau finden andauernd Truppeninspizierungen statt. Die Festungen Russisch-Polens sollen modernen Anforderungen entsprechend umgebaut werden. Man will jetzt im Zarenreiche offenbar dem Mangel abhelfen, auf den man in den Tagen der bosnischen Krise, als man sich in ernster Stunde vorbereitungen für den Frieden entscheiden mußte, aufmerksam wurde.

Balkanstaaten.

*König Peter von Serbien hat einen langersehnten Ehrentag erlebt. Zum erstenmal ist ein regierender Fürst sein Gast gewesen. König Ferdinand von Bulgarien, der vor kurzem sein serbienfreundliches Herz entdeckte, hat, von seiner Anleihefahrt nach Paris kommend, einen kurzen Abstecher bei König Peter gemacht. Der Zweck des Besuches ist, wenn man von den unkontrollierbaren Gerüchten über die bevorstehende Gründung eines Balkanstaatenbundes absieht, nicht recht klar. Die amtliche Zeitung Belgrads schreibt denn auch, daß der Besuch ein rein privater sei; denn solange König Ferdinand ein Freund Österreichs sei, könne von einer Annäherung Serbiens und Bulgariens keine Rede sein. — Auch hier zeigt sich der tiefe Zwiespalt, der auf dem Balkan immer lebendig ist. Entweder sind die kleinen Staaten Freunde Rußlands oder Österreichs und damit ist ein Gegensatz geschaffen, den auch ein Balkanstaatenbund nicht überbrücken kann.

Afrika.

*Die Friedensaussichten in Nordmarokko haben sich nicht erfüllt. Da die Kabylen nicht in die spanische Forderung der Massenauslieferung willigten, sind die Verhandlungen gescheitert und die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten steht nach spanischen Meldungen unmittelbar bevor.

Todesfahrt zweier Luftschiffer.

Einem schweren Ballonunglück sind in der Nähe von Fiume (Kroatien) zwei deutscher Luftschiffer zum Opfer gefallen, die am 22. d. in Schmargendorf bei Berlin mit dem oft erprobten Ballon „Kolmar" aufgestiegen waren. Am 25. d. fand eine alte Frau aus der Gemeinde Kraljica (in der Nähe von Fiume) beim Einsammeln trockenen Laubes plötzlich den Körper eines Mannes, der zwar noch am Leben, aber vollständig bewußtlos war. Im Gesicht und an mehreren Stellen des Körpers hatte er schwere Verletzungen. Die Frau eilte ins Dorf, um Hilfe herbeizuholen. Als die Hilfsexpedition aber an der Unfallstelle ankam, stellte man fest, daß der Aufgefundene inzwischen bereits gestorben war. Bei dem Toten fand man eine Visitenkarte, lautend auf den Namen

Architekt Hugo Francke.

Alsbald bemerkte man bei weiterem Herumsuchen auf dem Bergabhange Papierstücke und mehrere Gegenstände. Man forschte diesen Spuren nach und entdeckte auf dem Gipfel des Berges, in einer drei Meter tiefen Schlucht, den Leichnam eines zweiten Mannes, dessen Körper ganz zerschmettert war. Die Schädeldecke war gespalten, auch die Haut am Körper an mehreren Stellen abgeschält. Um die Augen hatte der Tote ein schwarzes Tuch geschlungen. Aus den vorgefundenen Papieren ging hervor, daß er der Arzt

Dr. Wilhelm Brinkmann

aus Charlottenburg sei. Bei weiterem Suchen in der Umgebung fand man etwa 1½ Kilometer entfernt den Korb eines Luftballons vor, in dem Lebensmittel, deutsche Zeitungen, Landkarten usw. zerstreut lagen. Der Korb scheint zu einem einfachen, nicht lenkbaren Luftballon gehört zu haben. Beide Luftschiffer schienen darauf gefaßt gewesen zu sein, daß sie bei ihrer Fahrt das Leben einbüßen könnten, was daraus hervorgeht, daß Dr. Brinkmann die Augen mit einem schwarzen Tuche verbunden hatte. Das Ballonunglück ist wahrscheinlich dadurch erfolgt, daß ein wütender Sturm den Ballon gegen das Gebirge trieb, wo er an Felsen und Bäume anstieß, die Stricke zerrissen, so daß der Korb mit den Insassen herabfiel. Dr. Wilhelm Brinkmann, der Führer des Ballons, war ein tüchtiger Luftschiffer, der bereits viele Ballonfahrten unternommen hatte. Der Ballon „Kolmar" wurde zwei Kilometer von dem Fundorte der Leiche des Architekten Francke entfernt auf dem Gipfel des Berges Osmerja beinahe unbeschädigt aufgefunden. Man schließt daraus mit ziemlicher Sicherheit, daß nur ein orkanartiger Sturm das Unglück herbeigeführt haben kann.

✠ Entwirrte Fäden.

21] Roman von Johannes Emmer.

(Fortsetzung.)

Eine fröhliche Zuversicht, eine wundersame, beseligende Ruhe war plötzlich über Cromer gekommen, als er fortfuhr:

„Nein, sie wird nicht mißlingen. Denn mein Wille bezieht sich nur auf ein Wesen, dessen Seele rein und wahr ist, das so hoch, so erhaben — doch was suche ich nach Hyperbeln, das einfachste Wort ist das schönste, — das das Weib ist, wie es in seiner göttlichen Vollkommenheit jetzt vor meinem entzückten Geiste geschaut wird. — — Wären Sie nicht so, Gabriele, wäre alles, was Sie vorhin sprachen, nur Wortspielerei einer Koketten gewesen, dann — habe ich nichts zu wollen. — — Sie haben mich herausgefordert, mein Inneres zu enthüllen, weil Sie es ahnten, und Sie verlangen Wahrheit, weil Sie dieselbe kennen, — nicht wahr Gabriele? — Und Sie hätten nimmer beides getan, wenn Sie mit mir nur ein frevles Spiel hätten treiben wollen."

„Ich hätte es nicht getan," fügte sie ganz leise hinzu. Wenn auch die Worte kaum vernehmlich klangen, er hörte es doch, alle Sinne waren wunderbar geschärft in diesem Augenblicke, von fast übersinnlicher Empfindlichkeit.

„Als ich gestern zum ersten Male vor Sie hintrat, da hatte ich ein Gefühl, wie es Seher und Propheten überkommen müßte, wenn sie eine göttliche Offenbarung zu vernehmen glaubten. Ich kann nicht sagen, daß Wunsch und Begehren sich regten, daß Verwirrung, Aufruhr, Unruhe mich erfaßten; nein, ich empfand vielmehr einen wundersamen harmonischen Frieden; und auch jetzt, in diesem Augenblicke, der Entscheidung bedeutet, fühle ich eine Zuversicht, die der Verstand für töricht erklären müßte. — Aber ich will, daß du mich liebst, Gabriele, so wie ich dich liebe."

Die schmale Mondsichel, die hinter ihnen aufstieg, warf einen Schimmer von bläulichem Licht auf die weiße, schweigende Fläche, hoch oben funkelten die Sterne; von weiter Ferne hörte man ein unbestimmtes Brausen, den Lärm der Stadt, das dem Meeresrauschen glich; die Schellen läuteten und der Hufschlag auf dem gefrorenen Boden gab den Takt an.

Eine seltsame Liebeswerbung war das und seltsam war auch die Antwort. Mit einer raschen Bewegung schlug Gabriele den Schleier zurück und bot ihm den Mund: „Küsse mich!"

Die Augen leuchteten heller als die Sterne droben und das Gesicht schimmerte im Mondlicht. — Und er küßte sie, seine Braut, das herrliche Weib. — — —

Sie hatten die Hände verschlungen; enge aneinander geschmiegt, schauten sie stumm in ihrer Glückseligkeit in die Nacht hinaus, die ihnen licht war, wie das Paradies.

„Wie ist das nur so schnell gekommen?" hörte er sie plötzlich sagen; ein flüchtiger Gedanke war laut geworden.

„Fragen wir nicht danach; es muß wohl so sein, und darum ward es. — Das Glück schwebte an uns vorüber und wir hielten es fest, das ist alles."

„Und ich dich!"

„Ja, ich dich!"

Wieder eine Pause süßen Träumens. Jedes fühlte, wie den andern leise Schauern durchrieselten, und das Blut in Glutströmen kreiste.

„Wir waren füreinander bestimmt; darum erwartete ich dich. — Mein Herz war wie Dornröschen, es schlief wie tot; du mußtest es erwecken."

„Und nun soll es leben und alles ringsum glücklich machen. — Gabriele!" Wie ein sehnsüchtiger Seufzer hub es an, in einen Jubelruf klang es aus, als er den Namen aussprach.

Schatten fielen jetzt auf den Weg, irrlichtergleich tanzten Flämmchen vorüber: sie waren in der Stadt angelangt. Menschen tauchten links und rechts auf, der Lärm schwoll an, und nun hieß es bald scheiden. Der Kutscher hielt die dampfenden Pferde mit jähem Ruck an. Ehe er sich umwenden konnte, hatte Heinrich geflüstert: „Schlittenrecht?"

„Dein Recht, Geliebter!" Und ihre Lippen berührten sich wieder zu einem innigen Kuß.

Als der Kutscher die Rappen zum Stehen gebracht hatte und herabspringen wollte von seinem Sitze, stand schon Cromer da und half Gabriele den Schlitten verlassen. Höflich zog er den Hut und küßte ihre Hand, welche mit festem Drucke die seine umspannte. „Auf Wiedersehen!"

„Morgen, mein Freund! Dann trat sie in das Haus, aus dem dunklen Hausflur heraus grüßte sie nochmals, es war, als glänze ihm die Sonne entgegen. Der Kutscher sah nichts davon, er mußte ja das Geldstück prüfen, das ihm Cromer in die Hand gedrückt hatte. — — —

Gabriele hatte ein weißes Hauskleid angelegt; als sie zufällig in dem Spiegel ihr Bild schaute, schien es ihr ganz verändert zu sein. — Eine Wandlung war mit ihr vorgegangen, aus der des eigenen Wesens unbewußten Jungfrau war ein Weib geworden, dem das hohe Mysterium der Liebe geoffenbart war. Von der Kammerjungfer war ihr berichtet worden, daß der Justizrat sich noch in seinem Arbeitszimmer befinde. Mit froh-ernstem Gesichte lief sie die Treppe hinab; in dem einfachen, weißen Hauskleide, das um die Hüfte ein breites blaßrotes Seidenband umspannte, kam die volle Anmut ihrer Formen erst recht zur Geltung. Leise öffnete sie die Türe des Arbeitszimmers, das von tiefem Dunkel erfüllt schien, da der dichte Schirm der Lampe deren ganzes Licht auf dem Schreibtisch konzentrierte, vor welchem der Justizrat saß.

Der Luftzug, den das Öffnen der Türe verursachte, ließ ihn aufblicken, er sah die weiße Gestalt auf der Schwelle stehen. Mit einem heiseren Schrei sprang er auf, daß der Stuhl umstürzte; die Hände von sich streckend, welche zitterten, gellte er: „Hinweg — was — was willst du — von mir?"

Sie schreckte zusammen, denn die Stimme ihres Vaters hatte einen unnatürlichen, angstvollen Klang.

„Aber, Papa, ich bin es ja." — Sie kam rasch näher, während er langsam die Hände sinken ließ. „Habe ich dich so erschreckt? — Das tut mir wahrhaftig leid."

„Du bist es!" erwiderte er tonlos, hob den Stuhl auf und ließ sich in diesen fallen, als